

Die Entwicklung des Dorfes Everswinkel

Wohn- und Besitzverhältnisse in der frühen Neuzeit *

Nicht das Dorf steht am Beginn der Besiedlung des Everswinkeler Raumes, sondern Adels- und Bauernhöfe in den Bauerschaften, und sie lassen sich bereits in den ältesten schriftlichen Quellen des Münsterlandes nachweisen, so in der Freckenhorster Heberolle: Luckingtharpa, Bernivelde (Bornefeld), Eritonon (Erter), Musnahurst (Müssingen)¹ und im Heberegister des Klosters Überwasser: Musne (Schulze Zumhülsen), Calenhove (Schulze Kelling) und Punington (Schulze Westhoff).² Die Kernsiedlung nahm ihren Anfang mit dem Bau der Kirche und der Schenkung eines Pfarrhofes zum Unterhalt des Pastors, dem Wedemhof, - der Weg zum alten Pastorat hieß „Wiemgang“- durch das Haus Borg.

Wallanlagen

Dass diese Anlage auch Wehr- und Verteidigungszwecken diene, lässt der massige, ungegliederte romanische Kirchturm (um 1250 vollendet) mit seinen Schießschartenöffnungen leicht erkennen. A. Schröder folgert daraus: *„Im Umkreis der mit Schutzanlagen ausgestatteten Wehrkirche [...] gruppierten sich im Zuge der damals erfolgten Parzellierung des Everswinkels eine Anzahl Stätten, die sogenannten Spiker. Sie dienten den damaligen Höfen der im Kirchspiel Everswinkel gelegenen Bauerschaften in Kriegs- und Fehdezeiten als schützende Unterkunft für Mensch und Vieh sowie in Friedenszeiten als Getreidespeicher.“* Und weiter unten fährt er fort: *„Schon früh siedelten sich Handwerker und Händler um die Kirche an.“*³ Diese allgemein gehaltenen Ausführungen klingen überzeugend und beruhen sicher auf Forschungsergebnissen an anderen Orten. Dennoch oder gerade deswegen bieten sie willkommenen Anlass zu einer genaueren Untersuchung der Verhältnisse in Everswinkel anhand des überlieferten Quellenmaterials. Was von diesen Aussagen hat Bestand? Zu belegen ist das Bestehen eines Schutzwalles um die Kirche im Norden und Nordosten durch eine Aufzeichnung vom 11. März 1659: *„In Gegenwart von Bernard Marquarding Küster und Johansen Mestrup Schulmeister den Wall vom Kirspelszaun bis hinter der Schule dergestalt zum Ende abgemessen und einem jedem Gaden seinen Hinterteil dergestalt verheuert, dass jeder seinen Teil also mit bredden und Zaunstöcken abkleiden, damit kein Schade darob zugefügt werden könne und daneben jährlich Letare [Sonntag Laetare in der Fastenzeit] der Kirchen von dem Grund bezahlt werden soll.“*⁴

1661 heißt es in der Auflistung der für dieses zugeteilte Land zu zahlenden Pacht noch eindeutiger: *„vor dem Kirchwallen.“*⁵ Fünf Kirchhöfer einschließlich des Lehrers erhielten auf diese Weise Grundstücke von etwa 5 bis 7 Meter (17 Fuß bis 25 Fuß) Länge. Ein Wall nur an der Nord- und Nordostseite macht natürlich keinen Sinn, so dass man einen geschlossenen Wall rings um die Kirche annehmen kann. Obwohl das Gelände nach Süden und Westen stark, nach Norden und Osten flacher abfällt und daher die Entwässerung keine Probleme aufwerfen dürfte, beklagte

* veröffentlicht im Münsterland-Jahrbuch des Kreises Warendorf, Jahrgang 2004, Seiten 362 ff.

der Amtmann Schütte in einem Schreiben vom 8. April 1863, dass die dort begraben Leichen im Wasser standen und ausgeschöpftes Wasser einen üblen Geruch verbreitete.⁶ Ein vermoorter Graben um den Kirchplatz würde den Abfluss des Wassers behindern. Nachgewiesen ist ein Graben allerdings nicht. Über einen zeitlichen Ansatz des Baus der Wehranlage um die Kirche kann man nur Vermutungen anstellen; gesicherte Nachrichten liegen nicht vor.

Spiker und Gademe

Das gleiche gilt für die nach Schröder von den Bauern des Kirchspiels errichteten Spiker im Umkreis des Gotteshauses als Teil der Kirchenburg. Als die schriftlichen Mitteilungen reichlicher fließen, im 17. und 18. Jahrhundert, ist von Spikern nicht mehr die Rede. Das Pachtregister der „Kirchhöver“ von 1616 zählt 21 Einwohner auf, von denen zehn in einem mit „Gadem“ bezeichneten Haus wohnen, bei den restlichen elf ist nur der Familienname angegeben.⁷ In der Auflistung der 18 Personen, die 1652 Kirchhofssteuer zu zahlen hatten, werden fünf Gademe aufgeführt und zwar die von Engelbert Schlott, Hoetfilcker, Brinkmann, Johan Steinecker und Bertelwick.⁸ Im 18. Jahrhundert finden sich Gademe bis um 1750, so Brinkmanns, Westhoffs, Deckenbrocks und Bertelwicks Gadem.⁹

In seinem Beitrag zur Warendorfer Stadtgeschichte definiert Stefan Baumeier Gademe: *„Bis 1825 wurden diese Kleinhäuser in den Städten des Münsterlandes und großer Teile Westfalens Gaden oder Gademe genannt. Der Begriff Gaden bezeichnet im Niederdeutschen ganz allgemein einen Raum oder ein Einraumgebäude [...] primär aber steht der Terminus Gaden ab dem 14. Jahrhundert für ein kleines Mietshäuschen, das sich begüterte Bürger auf ihren Grundstücken errichten ließen.“*¹⁰

Eindeutig handelt es sich bei den um die Kirche angesiedelten Häusern, seien sie nun als Gademe bezeichnet oder nicht, um kleine Behausungen, denn das Schätzungsregister des Kirchspiels Everswinkel vom 25. Februar 1665 vermerkt als Abschnittsüberschrift: *„Kirchhöfer und geben aus ihren geringen Wohnungen Schatzung“* (Steuern). Die zu den Namen hinzugefügten Angaben bestätigen, dass in diesen Häusern Familien oder Personen der sozialen Unterschichten lebten. Von den 24 aufgeführten Zahlungspflichtigen verdienten fünf ihren Unterhalt als Tagelöhner, zehn waren arm, eine war Witwe; zwei Häuser waren verkauft, eins stand leer, zwei blieben ohne Angabe. Hinzu kamen der Küster und der Schulmeister. Sechs Leute, einschließlich Küster und Schulmeister, zahlten keine Steuer, weil die Häuser auf Kirchengrund standen.¹¹

Im Jahre 1609 betrug die Anzahl der am Kirchplatz errichteten Häuser 16,¹² 1616 standen dort 21,¹³ und 1652 waren es 18.¹⁴ Unter diesen lassen sich einige in Everswinkel ansässigen Bauern zuordnen, so die Gademe von Brinkmann, Westhoff, Bertelwick, Deckenbrock, Zurmussen sowie Suttorps Leibzucht. Sehen wir einmal von Suttorps Leibzucht ab, so sind es gerade fünf Gademe, die Bauern zuzuweisen sind. Angesichts dieser geringen Anzahl muss man sich allerdings fragen, ob es berechtigt ist, von einer Bebauung des Kirchplatzes mit Bauernspeichern im Mittelalter zu reden. Auszuschließen ist aber nicht, dass sich hinter den nur mit Familiennamen gekennzeichneten Gaden Landwirten zugehörige Häuser verbergen.

Zunächst aber ist eine andere Frage zu beantworten. Hat es diese Spieker als Vorläufer der Gaden tatsächlich gegeben? Nachzuweisen sind zwei: Um 1570 verschied Gertrud Schroders: *„Selige Drude Schroders gestorben in Eversw. Upn Kerkhove des Schulten tom Westhovens Spiker“*¹⁵ und 1571 gestattete die Domburse den Kindern des Johan Bertelwick und seiner Frau Elsen in den „Spieker“ einzuziehen.¹⁶ Diese

Nachrichten berechtigen zu der Annahme, dass Gademe ursprünglich als Spieker benutzt wurden. Eine weitere Auskunft über am Kirchhof befindliche „Spieker“ ist bisher nicht zu erhalten.

Besitzverhältnisse am Kirchhof

Eine Untersuchung der Besitzverhältnisse am Kirchhof müsste über die Existenz von Bauern gehörigen Häusern und deren Anzahl Klarheit verschaffen. Im Jahre 1648 zahlten 17 Hausstätten darunter der Küster und das Kirchspielshaus Worthühner an den Pastor zu Everswinkel.¹⁷ Ein Regest aus dem Pfarrarchiv Ägidii vom 17. Februar 1503 teilt mit, dass die Eheleute „*Bernd to Kelinck und seine Frau Aleke*“ (Schulze Kelling) von dem Pastor von Everswinkel Cord Nipper eine Wort gekauft hatten, auf der sie ein Haus bauten.¹⁸ Aus dieser Urkunde und aus anderen Nachrichten lässt sich erkennen, dass der Begriff „Wort“ mit Baugrundstück gleichzusetzen ist. Nach Friedrich Bernward Fahlbusch waren in Warendorf etwa 75 Prozent des innerhalb der Mauer gelegenen Grundes bischöfliches Eigentum; ihm als Grundherrn musste das sogenannte Wortgeld als Anerkennungszins bezahlt werden.¹⁹ Die Abgabe von Worthühnern an den Pastor zu Everswinkel lässt den Schluss zu, dass der Kirchhof Grundeigentum der Kirche war.

Einen weiteren Hinweis auf die Besitzverhältnisse geben die Register der an den Pastor zu zahlenden Kirchhofsheuer. 1616 zahlten 21 Anwohner Pacht und jedes vierte Jahr Gewinngeld an den Pastor. Während der von den Einzelnen aufzubringende Betrag von maximal 1 Solidus oder 1 Taler bis herunter zu 7 Stüber und ½ Pfennig reichte, entrichteten drei, Brinkmanns Gadem, Deckenbrocks Gadem und ein Bernd Peters, 3 Stüber, Bertelwicks Gadem (vacat) 3 Schilling.²⁰ 1652 wurde von den 18 Zahlungspflichtigen eine Summe von 1 Taler bis zu zwölf Schilling gefordert; nur Bernd Peters, Brinkmanns und Bertelwicks Gadem zahlten je 3 Schilling.²¹ In einem Register von 1653 findet sich die Bemerkung, dass Johan Schomacher, Berndt Peters, Brinkmanns Gadem und Lütke Deckenbrocks Gadem keinen Gewinn gaben, weil sie allein Kanon von den Hausstätten (Abgabe für Liegenschaften) aufzubringen hatten,²² und 1683 zahlten Westhoffs und Schulte Müssens (Schulze Zurmüssen) Gaden je 3 Schilling Kirchhofsheuer.²³ Die erheblich niedrigeren Gebühren der Bauerngademe lassen auf ihre Sonderstellung innerhalb der Bebauung des Kirchplatzes schließen, die sich nur dadurch rechtfertigen ließ, dass die anderen Gademe eben nicht von Bauern errichtet waren. Bestätigt wird diese Annahme durch die Aussage Fred Kaspars: „*Bis ins 18. Jahrhundert waren die Gademe fast nie im Besitz ihrer Bewohner, sondern gehörten zumeist wohlhabenden Personen der Stadt, manchmal aber auch anderen, wie etwa dem Rat, Adeligen oder aber der Kirche bzw. dem Pfarrgut. Vermietung von Wohnraum war eine häufige und zusätzliche Einnahmequelle der städtischen Oberschicht, wobei selten größere Häuser, sondern fast nur solche kleine Gademe vermietet wurden.*“²⁴ Übertragen auf Everswinkeler Verhältnisse bedeutet dies, dass die Mehrzahl der am Kirchplatz stehenden Häuser Eigentum der Kirche in Everswinkel waren und deren Vermietung der Aufbesserung des erheblichen Einkommens des Pfarrers diene. Von der Vorstellung von einem Ring von Bauernfluchtspeichern um den Kirchhof innerhalb der Wehranlage wird man wohl Abschied nehmen müssen.

Zur Vervollständigung und Ergänzung dieses Befundes verdienen einige Fakten erwähnt zu werden. Brinkmanns Gadem entrichtete 1 Taler Grundgeld an den Grafen von Merfeld – der Bauer Brinkmann in Versmar war dessen Eigenbehöriger – und das ehemalige Haus Vinnenberg zahlte an den Grafen von Galen 14 Schilling Grundgeld und leistete 14 Handdienste.²⁵ 1592 übertrugen Dietrich v. Langen zu

Köbbing und Jost von Münsters Frau eine kleine Behausung oder Gadem „auf dem Kerkhove“ dem Pastor der Kirche zu Everswinkel.²⁶

Gebäude und Bewohner

Am Kirchplatz befanden sich dem gesamten Kirchspiel dienende Einrichtungen und Gebäude. Er war Begräbnisstätte und Standort der Braupfanne zum Bierbrauen,²⁷ hier standen eine schon 1572 erwähnte Schule,²⁸ ein 1673 belegter Armenspieker,²⁹ das Kirchspielshaus, das älteste Gasthaus der Gemeinde (1492),³⁰ und das Gildehaus (1683 wüst),³¹ sicher nicht das Versammlungshaus einer Handwerksgilde, sondern der Einwohner des Dorfes.³²

Spielte so der Kirchhof mit der Kirche und den öffentlichen Gebäuden eine zentrale Rolle im Leben des Kirchspiels, so scheint der restliche bewohnte Teil des Ortskerns von untergeordneter Bedeutung gewesen zu sein. Wie sonst soll man erklären, dass in der Kirchspielschätzung von 1587 und 1588 die Bauerschaften aufgezählt werden (Muihsener, Laxeter, Borneveld, Verhsmel, Wester, Meringer, Lockendorper, Erter), nicht aber das Dorf.³³ Anscheinend sind damals die steuerpflichtigen Dorfbewohner den anliegenden Bauerschaften zugeordnet worden; das Dorf wurde ignoriert.

Dagegen führt das Register der Feuerstättenschätzung von 1536 das Dorf und acht Bauerschaften getrennt mit 63 Feuerstätten im Dorf und 100 in den Bauerschaften auf.³⁴ Es bezeugt damit, dass der Ortskern auch außerhalb des Kirchplatzes relativ dicht besiedelt war. 1555 wird die Bergstraße erwähnt,³⁵ und 1627 die Oeststraße,³⁶ heute Warendorfer Straße.

Hier nun, so könnte man mutmaßen, müssten die Handwerker und Krämer anzutreffen sein, die die Nahversorgung des Kirchspiels sicherstellten, nachdem sie am Kirchhof entgegen anders lautenden Annahmen nicht vorzufinden waren. Ein Register mit Berufsangaben vom 25. Februar 1665 gibt Auskunft. Die Auswertung liefert ein unerwartetes Ergebnis, eine Überraschung. Von den 72 Dorfbewohnern – sechs Häuser standen wüst – gingen 35 auf Tagelohn, 14 waren arm, sieben führten den Vermerk Brinksitter oder Brinkliggerei, von denen einer mit seiner Frau nach Holland auswanderte, drei waren Miles (ehemalige Söldner), ein Mann wohnte in der Leibzucht des Hauses Köbbing, und von fünf Einwohnern (Untermietern nach heutigem Sprachgebrauch), fremden Mitbewohnern, war einer Tagelöhner, vier waren arm. Der Vollständigkeit halber sind noch anzuführen das Kirchspielshaus, drei nicht näher bezeichnete Gadem, zwei Häuser blieben ohne Angaben.³⁷ Die Personenschätzung vom 11. Februar 1664 weist zwei Handwerker in der Bauerschaft Erter aus: „*Christoph Hontrup brauchet ein Handwerk*“ und Friedrich Suer war „*Handwerker*“, ohne Mitteilung über die Art des ausgeübten Handwerks.³⁸

Um 1670 wohnten im eigentlichen Dorf nur Tagelöhner, Brinksitter und Arme. Tagelöhner verdingten sich tageweise bei einem Arbeitgeber, wenn dieser Bedarf an Arbeitskräften anmeldete. In Everswinkel konnten im ausgehenden Mittelalter weder Kaufleute noch Handwerkerbetriebe Arbeiter beschäftigen, so dass nur Bauern als Arbeitgeber in Frage kamen. Und damit waren die Tagelöhner reine Saisonarbeiter, die bei der Frühjahrsbestellung, in den Sommermonaten bei Gelegenheitsarbeiten (Plaggenstechen), aber vorwiegend in der Erntezeit Verdienstmöglichkeiten fanden, nicht aber mit einer Dauerbeschäftigung rechnen konnten. Bei der strengen Bewirtschaftung der Wälder durch die Grundherren – den Bauern war Baumfällen verboten – ließ sich kaum Arbeit im Winter finden. Immerhin konnten sie ihren kargen Unterhalt durch Kleinviehhaltung aufbessern, denn nach einer Schüttungs-

urkunde von 1562 waren umwohnende Bauern und die „*inwohners des Dorpes Eversw.*“ berechtigt, ihr Vieh auf den Everswinkeler Berg, eine Allmende, zu treiben, allerdings nur soviel, wie sie im Winter durchfütterten.³⁹

Im eigentlichen Dorf lebten um 1665 nur soziale Unterschichten. Kein Händler, kein Kaufmann, kein Krämer bot dort seine Waren feil, und die beiden Handwerker reichten nicht aus, um die ganze Bandbreite und die Vielfalt handwerklicher Berufe abzudecken. Der Ortskern diente der Unterbringung saisonal benötigter Arbeitskräfte, die von den Bauern in den umliegenden Bauerschaften bei Bedarf angefordert wurden. Damit waren sie viel stärker von den Landwirten abhängig als etwa Gewerbetreibende oder Kaufleute.

Wenn man aufgrund des vorliegenden Befundes davon ausgehen muss, dass die Bauern, Kötter und Einwohner des Dorfes weitgehend Selbstversorger gewesen sein müssen, aber alle Bedürfnisse nach Waren (Salz) und Dienstleistungen (Schmiede) ohne Inanspruchnahme von Handwerkern und Einkaufsmöglichkeiten nicht befriedigt werden konnten, bleibt die Frage, wo das geschah: In der nahe gelegenen Stadt Warendorf, auf Kirmessen?

Erst 100 Jahre später kann von einer arbeitsteiligen und organischen Gesellschaft in Everswinkel gesprochen werden. Wie der „*Status Animarum*“ von 1750 erkennen lässt, übten von 122 aufgeführten Gewerbetreibenden 61 das Weberhandwerk aus. Ein Maurer, drei Schmiede, fünf Zimmerleute, zehn Schneider, fünf Schuster, ein Kaufmann, drei Wirte und immerhin noch 33 Tagelöhner vervollständigen das Bild der Einwohnerschaft Everswinkels.⁴⁰ Die Weber arbeiteten für einen Außenmarkt; sie lieferten ihre Leinentuche in Warendorf ab. Mit ihnen erst, so scheint es, entstand eine entwickelte, eher unabhängige und lebenskräftige Innengemeinde im Dorf.

Anmerkungen

- 1 Heberegister des Klosters Freckenhorst, hrsg. Von Ernst Friedländer, Münster 1872, S. 30/31.
- 2 Die Heberegister des Klosters Ueberwasser und des Stiftes St. Mauritz, bearbeitet von Franz Darpe, Münster 1888, S. 10.
- 3 A. Schröder, Der Raum Everswinkel, in: 1100 Jahre Everswinkel, 867 – 1967, Festschrift Zur 1100-Jahr-Feier, Everswinkel Oktober 1967, S. 51.
- 4 Diözesanarchiv Münster, Pfarrarchiv Everswinkel, A 8a, im folgenden Pfarrarchiv.
- 5 Pfarrarchiv, A 6.
- 6 Erwin Buntenkötter, Der Kirchplatz oder Domhof, in: Everswinkel 1800 – 2000, Dorfgeschichten, hrsg. von Ewald Stumpe, Selbstverlag 1998, S. 158 ff.
- 7 Pfarrarchiv, A 6.
- 8 Pfarrarchiv, A 8a.
- 9 Pfarrarchiv, A 8a.
- 10 Stefan Baumeier, Bürgerhäuser und Gademe, in: Geschichte der Stadt Warendorf, hrsg. von Paul Leidinger, Warendorf 2000, Bd. I., S. 514-566, 554.
- 11 Staatsarchiv Münster (im folgenden StAM), Fürstbistum Münster, Landesarchiv (im folgenden F.M.L), Register Kspe. Everswinkel 361/46.
- 12 Pfarrarchiv, A 8a.
- 13 Pfarrarchiv, A 6a.
- 14 Pfarrarchiv, A 8a.
- 15 StAM, Stift Freckenhorst I, 124 c.
- 16 StAM, Domkapitel, Domburse III, Nr. 54 a-c.
- 17 Pfarrarchiv, A 9.
- 18 Diözesanarchiv, Pfarrarchiv Aegidi, Regest. Nr. 166.
- 19 Friedrich Bernward Fahlbusch, Von der Stadtwerdung im 12. Jahrhundert bis zum Ende des 16. Jahrhunderts, in: Geschichte der Stadt Warendorf, hrsg. Von Paul Leidinger, Warendorf 2000, Bd. I. S. 207-270, 216.
- 20 Pfarrarchiv, A 6.
- 21 und 22 und 23 Pfarrarchiv, A 8a.
- 24 Fred Kaspar, Unterschichtenwohnen in Westfalens Städten zur frühen Neuzeit – insbesondere am Beispiel der Stadt Warendorf, in: Westfälische Zeitschrift 151/152 (2001/2002), S. 137f.
- 25 Pfarrarchiv, A 8a.
- 26 Pfarrarchiv, A 10.
- 27 StAM, Domkapitel, Bd. III, D. 23.
- 28 Die Akten der Visitation des Bistums Münster aus der Zeit Johannis von Hoya, hrsg. von Wilh. Eberh. Schwarz, Münster 1913, S. 149.
- 29 Pfarrarchiv, F 7.
- 30 Vincenz Buntenkötter, Everswinkel, aus seiner Vergangenheit und Gegenwart, Selbst-Verlag 1949, S. 79 ff.
- 31 Pfarrarchiv, A 8a.
- 32 Vgl. Wilfried Ehbrecht, Rat, Gilden und Gemeinde zwischen Hochmittelalter und Neuzeit in: Geschichte der Stadt Münster, hrsg. von Franz-Josef Jakobi, Münster 1994, Bd. I, S. 91-144, 125.
- 33 StAM, F.M.L. 361, Nr. 12, Nr. 4.
- 34 StAM, F.M.L. 361, Ia, Bd. I.
- 35 Vincenz Buntenkötter, a.a.O, S. 71.
- 36 Pfarrarchiv Urkunde 30.
- 37 StAM, F.M.L. 361/46.
- 38 StAM, F.M.L. 371/44.
- 39 Vincenz Buntenkötter, a.a.O., S. 82/83.
- 40 Liselotte Sanner, Kirchspiel und Dorf Everswinkel im Jahre 1749, Auswertung des Status Animarum des Pastors Theod. Herm. Wetzeler, Everswinkel 1992, S. 50/51.